

Annette Knaut  
Julia Heidler *Hrsg.*

# Spitzenfrauen

Zur Relevanz von Geschlecht  
in Politik, Wirtschaft,  
Wissenschaft und Sport



Springer VS

---

# Spitzenfrauen

---

Annette Knaut · Julia Heidler  
(Hrsg.)

# Spitzenfrauen

Zur Relevanz von Geschlecht  
in Politik, Wirtschaft,  
Wissenschaft und Sport

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Joachim Wieland

*Herausgeber*

Dr. Annette Knaut  
Landau, Deutschland

Julia Heidler  
Köln, Deutschland

ISBN 978-3-658-17143-8      ISBN 978-3-658-17144-5 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-658-17144-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

# Inhalt

Grußwort..... 7

Vorwort ..... 9

*Julia Heidler*

## **Wandel der Darstellung von Geschlechterrollen in Wahlprogrammen**

Ein Vergleich zwischen den Parteien CDU/CSU und

Bündnis 90/Die Grünen von 1980 bis 2013..... 15

*Helga Lukoschat*

**Das kommunale Spitzenamt – eine Männersache?** ..... 33

*Sigrid Metz-Göckel*

## **Faszinierende Wissenschaft**

Risiken des wissenschaftlichen Karriereverlaufs und die Folgen

der Integration von Frauen..... 47

*Michaela Werkmann*

**Geschlecht als Differenzierungskategorie (in Führungspositionen)  
des Sports**..... 65

*Annette Knaut*

**Geschlechterwissen auf politischen Plakaten in Deutschland** ..... 87

*Fabian Grenz*

## **Privatmenschen im Dienst**

PolitikerInnen und die journalistische Konstruktion von Privatheit ..... 115

*Andreas Stückler*

## **Geschlecht – Konkurrenz – Androzentrismus**

Gleichstellung und ‚Spitzenfrauen‘ im Lichte gegenwärtiger

Transformationen hegemonialer Männlichkeit ..... 139

## **Grußwort des Rektors der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer**

Liebe Leserinnen und Leser,

es freut mich, Ihnen diesen Sammelband „Spitzenfrauen – Zur Relevanz von Geschlecht in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Sport“ von Annette Knaut und Julia Heidler vorstellen zu können. Im Wintersemester 2014/15 ist es der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer gelungen, die Klara Marie Faßbinder-Gastprofessur einzuwerben. Mit diesem Förderprogramm unterstützt das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz seit 2001 eine internationale und interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an rheinland-pfälzischen Hochschulen. Ziel des Programms ist es, internationale Impulse für die Frauen- und Geschlechterforschung zu setzen und damit diesen zukunftsweisenden Forschungsbereich nachhaltig zu stärken und hier gleichzeitig ein Networking zu initiieren.

Mit Frau Dr. Annette Knaut konnte die Universität nicht nur eine äußerst profilierte, sondern auch eine äußerst engagierte Forscherpersönlichkeit für diese Aufgabe gewinnen. Der vorliegende Sammelband ist ein bededtes Zeugnis ihrer Tätigkeit an der Universität. Über ihre Aufgaben in Forschung und Lehre hinaus organisierte sie ein eigenständiges und hochkarätig besetztes Vortragsprogramm und trug hochaktuelle und wichtige genderpolitische Fragestellungen über die eigentliche Laufzeit ihrer Gastprofessur hinaus bis in die Weiterbildungsveranstaltungen der Universität hinein.

Die interdisziplinäre Analyse des Verhältnisses der Geschlechter in Bereichen wie neuen Medien, Politik, Institutionen, Wissenschaft, Sport und Wirtschaft betrifft einen Kernpunkt unserer Demokratie, die in gleichem Maße und existenziell auf die gleichberechtigte Teilhabe und Mitwirkung von Männern und Frauen angewiesen ist. Die Erkenntnis, dass das Geschlechterverhältnis kein naturgegebenes, sondern ein gesellschaftliches, soziale Gegebenheiten und tradierte Ansichten reflektierendes und mithin nicht unabänderliches sondern wandelbares Phänomen ist, ist vor diesem Hintergrund von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung unserer demokratischen Grundordnung.

Ich bin daher der festen Überzeugung, dass die wissenschaftlichen Einschätzungen, die in die verschiedenen Beiträge der vorliegenden Anthologie einfließen, für uns von großem Wert sind und vor allem für die Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer mit ihrem besonderen Auftrag für unser Gemeinwesen ein bedeutendes und dringend benötigtes Feedback darstellen.

Auf diese Weise wirkte die Klara Marie Faßbinder-Professur nachhaltig und richtungsweisend in die Universität hinein und führte Studierende, Wissenschaftler und Verwaltungspraktiker zu einem intensiven Dialog zusammen zu Kernfragen von Politik, Gesellschaft und modernen Medien.

Ich darf Sie nun einladen, die verschiedenen wissenschaftlichen aber auch praktischen Beiträge und Einblicke in Genderfragen zu studieren, die Ihnen sicherlich die eine oder andere Anregung für ihre praktische Tätigkeit oder Ihre eigenen Forschungen geben werden.

*Univ.-Prof. Dr. Joachim Wieland*

# Vorwort

*Annette Knaut und Julia Heidler*

Weltweit gibt es immer mehr Spitzenpositionen, die weiblich besetzt werden. Es sind Frauen wie Christine Lagardère (IWF), Cheryl Sandberg (CEO Facebook) und Janet Yellen (Chefin der US Notenbank FED), die beweisen, dass Frauen die höchsten Führungsebenen in allen Bereichen erreichen können. Es besteht kein Zweifel: Frauen können wie Männer Karriere machen. Ihnen stehen nicht nur alle Berufsbereiche offen, sondern sie nutzen ihre Möglichkeiten auch. Allerdings bleiben Frauen an der Spitze nach wie vor eine Seltenheit. In Deutschland ist nur jede dritte Führungsposition<sup>1</sup> weiblich besetzt. Ausgehend von dieser Situation, zeigen die öffentlich geführten Debatten um Frauenquoten, weibliche Führungsstile oder um Karrierehindernisse, die entweder gesellschaftlich-strukturell oder angeblich selbstgemacht sind, Wirkungen. Die Diskussionen werden durch Publikationen weiblicher ‚role models‘ verstärkt. Zu benennen dabei ist die Geschäftsführerin von Facebook Sheryl Sandberg. In ihrem Buch *„Lean In“*<sup>2</sup>, möchte sie aufzeigen, wie es Frauen gelingen könnte, Kinder zu haben und gleichzeitig Führungspositionen anzustreben. Eine weitere Meinung vertritt die Princeton Professorin Anne Marie Slaughter in ihrem Artikel *„Why Women Still Can’t Have it All“*<sup>3</sup>. Sie geht davon aus, dass nicht alle „alles haben können“ und dies auch oft nicht wollen.

---

1 Nach der internationalen Standardklassifikation (ISCO) werden unter Führungspositionen Vorstände und Geschäftsführer\*innen sowie Führungskräfte in Handel, Produktion und Dienstleistungen gezählt.

2 Erstveröffentlichung 2013 unter *„Lean In. Women, Work, and the Will to Lead“*; in Deutschland erschien das Buch noch im selben Jahr beim Ullstein Verlag mit dem Titel: *„Lean In: Frauen und der Wille zum Erfolg“*.

3 Auf den 2012 erschiene Artikel folgte 2015 das Buch *„Unfinished Business“*, das inzwischen in der deutschen Übersetzung unter dem Titel *„Was noch zu tun ist. Damit Frauen und Männer gleichberechtigt, leben, arbeiten und Kinder erziehen können“* erschienen ist (Kiepenheuer und Witsch, 2016).

In diesem Band wollen wir die Ambivalenz der (medialen) Präsenz von Frauen in Spitzenpositionen und ihre statistische Unterrepräsentanz in einzelnen Bereichen genauer unter die Lupe nehmen. Wie sieht es mit Frauen in Wissenschaft, Politik, Sport und Wirtschaft aus? Wie hat sich ihre mediale Darstellung geändert und wie inszenieren sie sich selbst? Was wurde erreicht und welchen Barrieren sind sie ausgesetzt? Die vorliegenden Beiträge nehmen dabei nicht für sich in Anspruch abschließende Antworten zu finden, sondern richten jeweils einen eigenen, sehr spezifischen Blick auf das komplexe und teilweise auch widersprüchliche Phänomen der Gleichzeitigkeit von Relevanz und Irrelevanz von Geschlecht in Institutionen. Es sind Szenen einer Debatte, die zusammengenommen zeigen, dass die Frage nach der Gleichstellung von Männern und Frauen höchst aktuell ist.

Die Idee für diesen unterschiedliche sozialwissenschaftliche Zugänge verbindenden Band zur Frage der Relevanz von Geschlecht in Spitzenpositionen war die Tagung „Frauen in Führungspositionen: Zur (De-)Konstruktion von Geschlechterdifferenzen“, die am 12. Juni 2015 an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer im Rahmen der Klara Marie-Faßbinder Gastprofessur, die Annette Knaut im Wintersemester 2015/16 dort innehatte, stattfand. Als Referent\*innen wurden Wissenschaftler\*innen aus dem Fächerspektrum der Sozialwissenschaften gewonnen, die Fragen nach Geschlecht in ihre speziellen Arbeitsbereiche integrieren, d.h. sich nicht nur, aber auch mit Geschlechterwissen beschäftigen. Die Tagung selbst richtete sich an Nachwuchswissenschaftler\*innen und Studierende der Universität Speyer sowie an Praktiker\*innen auf Politik und Wirtschaft. Entsprechend ist auch Ziel dieses Bandes, einen Theorie-Praxis-Dialog zu führen.

Der Band beginnt mit einem Beitrag von Julia Heidler, welcher den Bogen über die großen Entwicklungslinien der geschlechtsbezogenen Wertvorstellungen der letzten Jahrzehnte spannt. Im Mittelpunkt steht hier eine langfristige Beschreibung des postmaterialistischen Wertewandels in Deutschland seit den 1980er Jahren. Der Beitrag stellt selbst eine „Beobachtung zweiter Ordnung“ dar, da er untersucht, welche Resonanz diese Verschiebungen im politischen System entfalten. Hierzu wurden die Wahlprogramme zu den Bundestagswahlen der Parteien CDU/CSU und Bündnis 90/Die Grünen analysiert. Sie bilden die Grundlage für diese Untersuchung, an der sich deutlich die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse in Bezug auf Geschlechterkonstruktionen und Familienbilder abzeichnen. Deutlich zu beobachtende

Trends im angeführten Beobachtungszeitraum wie eine sinkende Geburtenrate, die wachsende Erwerbsbeteiligung von Frauen und eine zunehmende Vertretung von Frauen in Führungspositionen, werden von den Parteien aufgegriffen, aber auch aktiv geprägt.

Der Beitrag von Helga Lukoschat begibt sich von den Sphären der Bundespolitik hin zum handfesten Alltag der Kommunalpolitik. Insbesondere die Geschlechterarrangements und -erwartungen sowie Politikstile von weiblichen (und männlichen) Oberbürgermeister\*innen werden hier untersucht. Obwohl dieses Amt für die parteiinterne Sozialisation von Frauen von hoher Relevanz ist, wurde es bislang kaum beforscht. Helga Lukoschat stellt dabei eine gravierende Unterrepräsentanz von Frauen in kommunalen Führungspositionen fest, die sogar höher ist als die weiblicher Bundestagsabgeordneter. Die auf der Studie „Frauen führen Kommunen. Eine Untersuchung zu Bürgermeisterinnen und -meistern in Ost und West“ basierenden Ergebnisse gehen aber über eine reine Analyse hinaus. Die Autorin schlägt konkrete Maßnahmen vor, wie diese Unterrepräsentanz zu überwinden sei.

Das Wissenschaftssystem gilt nach seinem Selbstverständnis als meritokratisches System, bei dem das Geschlecht keine Rolle spielt. Hier unterscheidet es sich beispielweise vom politischen System, bei dem sich immer auch der einzelne Akteur als Persönlichkeit (Charisma, Durchsetzungskraft usw.) in die politische Auseinandersetzung einbringt und zur Wahl stellt. Der Beitrag von Sigrid Metz-Göckel macht hingegen deutlich, dass sowohl systemimmanente Ungleichbehandlungen, als auch unterschiedliche Lebensentwürfe (Kinderentscheidung, Partnerwahl) und Erwartungen weibliche Nachwuchswissenschaftlerinnen ungleich stärker dem Widerspruch zwischen der Faszination für die Wissenschaft und dem Risiko prekärer Beschäftigung setzen. Metz-Göckel zeigt aber auch, dass mit den „eigensinnigen Biografien“ von Frauen und der zunehmenden Eroberung von Machtpositionen durch Frauen auch eine „lebensnähere Wissenschaftskultur“ entsteht und die Universitäten sich wandeln.

Wie kaum in einem anderen Gesellschaftssystem wird im Sport an Geschlecht als fundamentalem (und biologisch begründeten) Ordnungssystem festgehalten. Michaela Werkmann beleuchtet das Sozialsystem Sport und seine bedeutungsvolle Differenzierungskategorie „männlich-weiblich“ aus einer sozialkonstruktivistischen Perspektive. Ihr Beitrag gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil zeichnet die Autorin die historisch bedingten Besonderheiten der Trennung von Frauen- und Männersportarten auf und ver-

weist auf die gesamtgesellschaftliche Bedeutung von Sport als Mikroorganismus, indem sich die Werte der Gesellschaft spiegeln. Darauf aufbauend befasst sich Michaela Werkmann im zweiten Teil mit der Frage nach der Organisation des Sports und der Rolle, die Frauen darin einnehmen. Die von ihr präsentierten Ergebnisse zu Frauen in Führungspositionen im organisierten Sport in Deutschland zeigen eine deutliche Männerdominanz sowohl auf ehrenamtlicher als auch professioneller Ebene. Sportausübung und die Organisation des Sports sind Fragen des Geschlechts, resümiert Werkmann und plädiert für eine forschungsgestützte Selbstreflexion im Sport.

Der Beitrag von Annette Knaut befasst sich mit dem Wandel von Geschlechterwissen im 20. Jahrhundert. Ausgehend von Wahlplakaten als Spiegel zentraler Diskurse einer Zeit fragt sie, inwieweit die Plakate die Ordnung der Geschlechter zu Umbruchszeiten in Deutschland (1918/19, 1949 und 1989/90) reflektieren und welche Zukunftsszenarien dort entworfen werden. Im Anschluss an das Verständnis von Geschlechterwissen als immer auch im sozialen Imaginären einer Gesellschaft verhaftetes, wird in der Analyse von Wahlplakaten deutlich dass in politischen, ökonomischen oder auch sozialen Krisensituationen die Geschlechterordnung neu verhandelt wird und das bestehende Geschlechterwissen an die jeweiligen Kontexte ‚angepasst‘ wird ohne die im sozialen Imaginären verwurzelte Grundordnung zu stören. So wird in den Plakaten von der Weimarer Republik bis hin zur Wendezeit der Mann an den öffentlichen, die Frau an den häuslich-familiären Bereich gebunden. Die beiden Geschlechtern zugewiesenen Rollen und Charaktereigenschaften werden aus der männlichen und weiblichen Natur begründet. Narrative wie die über die gute Mutter und den Vater als Ernährer der Familie bleiben bestehen, trotz oder gerade wegen der Integration von Frauen als Bürgerinnen mit aktivem wie passivem Wahlrecht, die die Schwelle vom Privaten ins Öffentliche überschreiten.

Mit einer klassischen Form der medialen Darstellung, die schon seit der Weimarer Republik existiert, beschäftigt sich der Beitrag von Fabian Grenz. Er analysiert die journalistische mediale Präsentation von Spitzenpolitiker\*innen im Urlaub und untersucht anhand von Fotos aus der deutschen Presse, wie Bundeskanzler\*innen seit der Nachkriegszeit in ihrem Urlaub medial dargestellt werden. Diese öffentlichen Bilder obliegen dabei nicht immer der Zustimmung der betroffenen Personen. Aber in medienzentrierten Demokratien können sich Politiker\*innen über die Konstruktion ihrer Privatheit und ihres Geschlechts nur schwerlich entziehen. Mit seinem

Beitrag möchte der Autor darstellen, dass Privatisierung als Teilaspekt von Personalisierung angesehen werden kann. Außerdem zeigt er auf, wie sich die Berichterstattung über die Privatheit sowie die Darstellung von Geschlecht im Untersuchungszeitraum verändert.

Der den Band abschließende Beitrag von Andreas Stückler greift wiederum die großen Entwicklungslinien der Themen Männlichkeit, Geschlecht und Wettbewerb mit besonderem Fokus auf die Dominanz des Wirtschaftssystems auf. Er stellt die kritische Frage, ob über die reine Steigerung der Repräsentation von Frauen in verschiedenen Bereichen alleine die „männliche Herrschaft“ zu brechen bzw. Geschlechtergleichheit zu erreichen sei. Stücklers Hauptthese ist, dass sich das Geschlechterverhältnis im Laufe der Zeit weniger geändert hat, als es auf den ersten Blick scheint. Stattdessen werden die bestehenden Strukturen im globalen Finanzmarkt-Kapitalismus mit einer stetig zunehmende Konkurrenz auf allen Ebenen der Gesellschaft stabilisiert und reproduziert. Dass Frauen im Finanzmarkt-Kapitalismus sukzessive auch in Führungspositionen aufsteigen, ist für Stückler gerade kein Indiz für einen grundlegenden Wandel des Geschlechterverhältnisses, sondern wird von ihm vielmehr als eine Perpetuierung androzentrischer Strukturen gedeutet. Er begründet dies unter Rekurs auf Pierre Bourdieu und Michael Meuser mit einer „kompetitiven Struktur von Männlichkeit“, wonach Wettbewerb ein zentrales Grundprinzip des männlichen Habitus darstellt. Die Folge des Vordringens von Frauen in einst männliche Domänen (Wirtschaft, Politik, Wissenschaft etc.) ist gerade eine zum gesellschaftlichen Regelfall werdende Arbeits-, Karriere- und damit auch Wettbewerbsorientierung von Frauen. Geschlechtsspezifische Ungleichheiten wie beispielsweise die beträchtliche Einkommensschere zwischen Männern und Frauen, prekäre Arbeitsverhältnissen für Frauen (Teilzeitarbeit, Arbeit im Niedriglohnsektor) und die überwiegende Verantwortung der Frauen trotz Erwerbsarbeit für Reproduktionstätigkeiten (Haushalt, Kindererziehung, Pflege) bleiben dabei dennoch bestehen. Die zunehmend kompetitiven Verhältnisse im Finanzmarkt-Kapitalismus sind für Frauen stärker von Nachteil als für Männer, da sie aufgrund nach wie vor geschlechtsspezifischer Vergesellschaftungsprozesse eher dazu neigen, Wettbewerb und kompetitive Situationen zu meiden (z.B. höherer Drop-out von Frauen aus dem Wissenschaftsbetrieb). Das Fortbestehen solcher Benachteiligungen ist laut Stückler auch nicht durch eine noch stärker forcierte Gleichstellungspolitik zu beseitigen, vielmehr folgt die Gleichstellung selbst einer androzentrischen Logik, die zur nachhaltigen Reproduktion des asym-

metrischen Geschlechterverhältnisses führt. Der Autor plädiert vor diesem Hintergrund für eine (wieder) stärkere kapitalismuskritische Orientierung feministischer Theorie.

Den Beiträgen gemein ist eine konstruktivistische Beobachtung der Hervorbringung von Geschlechterdifferenzen auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Systemkontexten. Die Betrachtung verschiedener gesellschaftlicher Felder wie Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Medien und Sport zeigt, wie Grundstrukturen geschlechtlicher Ungleichheiten hier in verschiedenen Variationen eines Grundmusters wirksam werden. Die langfristigen Betrachtungen verdeutlichen aber auch eine, mit einem konstruktivistischen Ansatz verstehbare, erhebliche Kontingenz und Wandelbarkeit von Geschlechterdifferenzen. Diese Gleichzeitigkeit von verbleibender Relevanz bei einer Kontext- und Rollenbedingten Irrelevanz von Geschlecht herauszuarbeiten, bleibt eine lohnende Aufgabe.

Abschließend gilt unser besonderer Dank der Universität Speyer, insbesondere Ihrem Rektor Univ.-Prof. Dr. Joachim Wieland und der Gleichstellungsbeauftragten Dipl.-Ing. Wera Veith-Joncic, die beide die Durchführung der Tagung nicht nur organisatorisch, sondern auch ausdrücklich inhaltlich förderten und uns schließlich bei der Herstellung des Buches unterstützten. Ebenso möchten wir an dieser Stelle auch dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz danken, das über die Finanzierung der Gastprofessur von Annette Knaut im Wintersemester 2014/2015 hinaus weitere finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt hat, so dass nicht nur die Tagung, sondern auch dieses Buch realisiert werden konnte. Die der Erstellung dieses Buches vorangegangene Tagungsdokumentation wurde von Studierenden des Speyerer Seminars „Zur (Ir-)Relevanz von Geschlecht in Führungspositionen“ im Sommersemester 2015 erstellt, auch ihnen gilt unser Dank.

*Annette Knaut und Julia Heidler*

# Wandel der Darstellung von Geschlechterrollen in Wahlprogrammen

## Ein Vergleich zwischen den Parteien CDU/CSU und Bündnis 90/Die Grünen von 1980 bis 2013

*Julia Heidler*

### 1 Einleitung und Forschungsfrage

In einem Interview mit dem Radiosender WDR5 vom 25. Juli 2013 äußert sich der Politikwissenschaftler Peter Grottian von der Freien Universität Berlin zu den Chancen einer Schwarz-Grünen Koalition in Deutschland nach der Bundestagswahl 2013. Allein die Tatsache, dass ein Politikwissenschaftler realistische Chancen für eine solche Koalition sieht, hätte im Jahr 1980 für Verwunderung gesorgt. Grottian gab zu bedenken, dass es für die CDU/CSU von Vorteil wäre, mit Bündnis 90/Die Grünen zu koalieren, da sich die Partei weiter modernisieren könne. Der Moderator der Radiosendung erwiderte: „Aber die muss sich doch gar nicht mehr modernisieren, die hat die Atomkraft abgeschafft, die befürwortet die Homo-Ehe, die ist doch schon so modern, wie die Grünen schon lange sind.“ Grottian entgegnete darauf: „Nein, das sehe ich ganz anders. Man muss doch nur schauen, wozu die CDU nichts in ihrem aktuellen Wahlprogramm sagt“. Die folgende Arbeit stellt die Frage, wie Geschlechterdifferenzen in Wahlprogrammen formuliert werden und wie sie sich für diese beiden Parteien in den letzten Jahrzehnten gewandelt haben. Der verwendete Geschlechtsbegriff setzt dabei bei den von den Parteien selbst formulierten geschlechtsbezogenen Fragestellungen an. Geschlechterdifferenzen werden also in den Wahlprogrammen diskursiv „konstruiert“.<sup>1</sup> Wie die Arbeit noch zeigen wird, korrespondieren

---

1 Beide Parteien gleichen sich hier beispielsweise insoweit, dass sie Geschlecht nicht als Kontinuum, sondern als Dichotomie begreifen. Da die Arbeit das Ziel hat die in den Wahlprogrammen selbst vorgenommenen Differenzierungen aufzugreifen, wird dem kein weitere Geschlechtsdefinition gegenübergestellt.

aber die von den Parteien formulierten geschlechts- und familienbezogenen Positionen mit in ihrer Wählerschaft vorfindbaren und sich wandelnden Rollenbildern und Wertevorstellungen.

Grundlage für die Untersuchung von gesellschaftlichen Wandlungsprozessen von Geschlechterdifferenzen bilden die Wahlprogramme von Bündnis 90/Die Grünen<sup>2</sup> sowie der CDU/CSU<sup>3</sup> von den Bundestagswahlen 1980 bis heute. Wahlprogramme setzen sich nicht nur mit aktuellen politischen Problemen auseinander, sondern reflektieren auch veränderte Wertvorstellungen ihrer Wählergruppen. Sie sind aussagekräftige Dokumente da sie als normative Selbstverpflichtung die politischen und gesellschaftlichen Ziele von Parteien und die Präferenzen ihrer Wähler wiederspiegeln. Die klassische Hauptzielgruppe der CDU/CSU war lange Zeit die weibliche, ländliche Kirchgängerin, die ein traditionelles Rollenbild bevorzugte (Roßteutscher 2007: 324). Diese Zielgruppe wurde im Laufe der Zeit kleiner, gleichzeitig etablierte sich eine Generation gebildeter, weniger traditionell denkender potenzieller WählerInnen. Durch dieses breite Spektrum war die Union gezwungen, zum einen traditionelle Interessen zu vertreten, zum anderen aber auch neue Wertvorstellungen aufzugreifen. Bei den Grünen stammen die Wähler hingegen meist aus einem gehobenen weniger traditionellen und homogenen Bildungsmilieu.

Die Arbeit untersucht, anhand von Roland Ingelharts Theorie zum Wandel von materiellen zu postmateriellen Werten, inwieweit sich verändernde Geschlechterdifferenzen zwischen 1980 und 2014 in den Parteiprogrammen der beiden Parteien wiederfinden. Dabei wird auf drei Dimensionen zurückgegriffen, an denen sich ein geschlechtsbezogener Wertewandel ablesen lässt. Die erste Dimension untersucht, wie in Wahlprogrammen die Familie beschrieben wird und wie mit sinkenden Geburtenraten umgegangen wird. Die zweite Dimension „Geschlecht und Arbeit“ untersucht die Veränderung von Wertvorstellungen die sich in steigenden Frauenerwerbsquoten und der Problematisierung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf niederschlägt. Die dritte Dimension beschäftigt sich mit der Thematisierung der öffentlichen Repräsentation von Frauen. Hier wird die Frage untersucht wie die Parteien Beteiligung von Frauen an Spitzenposition bei sich selbst und in anderen gesellschaftlichen Feldern thematisieren, und welcher Wandel hier erkennbar ist.

---

2 Im Folgenden „die Grünen“.

3 „Die Union“.